

„Alternative Agro-Food Networks“ – alternative Wege in der Gestaltung sozio-technischen Wandels des Nahrungsmittelsystems

Sandra Karner

IFZ – Interuniversitäres Forschungszentrum für Technik, Arbeit und Kultur

Schlögelgasse 2, 8010 Graz, karner@ifz.tugraz.at

Der vorgeschlagene Beitrag analysiert die unterschiedlichen Zugänge alternativer Nahrungsmittelversorgungssysteme das vorherrschende Regime in Richtung stärker nachhaltiger Produktions- und Versorgungspraktiken zu verändern.

Ausgelöst durch Nahrungsmittelskandale und negative ökologische und soziale Auswirkungen industrieller Produktionsprozesse, bewegt sich der Diskurs um Nahrungsmittelsysteme im Spannungsfeld zwischen einer nachhaltigeren Gestaltung der vorherrschenden Agrar- und Versorgungssysteme und Initiativen die eine grundlegendere Umstrukturierung des Systems anstreben. Einerseits haben die negativen Auswirkungen der agro-industriellen Produktion die Standardisierung von Nahrungsmitteln in Europa weiter vorangetrieben und die Entwicklung technischer Innovationen, die eine verbesserte Lebensmittelsicherheit und mehr Nachhaltigkeit garantieren sollen, forciert; andererseits haben sich Versorgungssysteme ausgebreitet, die sich als nachhaltige Alternativen zur auf einen globalisierten Markt ausgerichtete, industrielle Massenproduktion verstehen.

Diese sogenannten „Alternative Agro-Food Networks“ (AAFNs) bilden den Überbegriff für eine breite Palette verschiedener Produktions- und Vermarktungsformen. Diese reichen von Community Supported Agriculture (CSA) und Food Coops, über regionale Direktvermarktungs-Systeme, wie Bauernmärkte, bis hin zu Obst- und Gemüse-Kisten. Gemein ist ihnen, dass sie im Allgemeinen kooperativ in Netzwerken und dezentral organisiert sind und damit ein Gegengewicht zur am globalisierten Markt vorherrschenden zentral gesteuerten Vereinheitlichung der Produkte und Produktionsbedingungen darstellen. Viele dieser Initiativen basieren auf Solidarität und sozialen Beziehungen und im Gegensatz zur Anonymität, die am globalisierten de-lokalisierten Markt vorherrscht, vollziehen sie eine sogenannte „Re-lokalisierung“, die auf einer ganzheitlichen Betrachtung der Wertschöpfungskette basiert und die Orte der Produktion und des Konsums einander wieder näherbringt - sowohl sozial als auch geographisch.

Re-lokalisierung kann auf mehreren Ebenen erfolgen:

- Zum einen kann sie sich auf eine Rückbindung der Nahrungsmittel auf einen bestimmten *geographischen Raum* beziehen: die Versorgungssysteme sind in lokale und regionale Wirtschaftskreisläufe eingebunden und die Produkte werden häufig aus regional-spezifischen Sorten unter Verwendung traditioneller Verarbeitungsmethoden erzeugt.
- Über die Verbindung von Nahrungsmittelproduktion und *Natur* werden Lebensmittel als etwas Natürliches konzipiert; ressourcenschonende Produktionsformen, saisonale Angebote, sowie Biodiversität und natürliche Geschmacksvielfalt anstelle von Zusatzstoffen und künstlichen Aromen sind meist ein integraler Bestandteil der Konzepte auf denen AAFNs basieren. Auch ethische Aspekte, wie beispielsweise artgerechte Tierhaltung, spielen eine wichtige Rolle.
- *Soziale Beziehungen* zwischen ProduzentInnen, VerarbeiterInnen, dem Handel und KonsumentInnen, die von Transparenz, Vertrauen, Solidarität und wechselseitigem Nutzen getragen sind, machen neue Formen von Governance möglich. Im Gegensatz

zu Mainstream-Versorgungssystemen, deren Kontrolle zunehmenden bei multinationalen Konzernen liegt, entwickeln sich in AAFNs weichere Steuerungsmechanismen, die spezifisch auf die Bedürfnisse der involvierten Akteure eingehen.

Im Gegensatz zu den Konzentrations- und Vereinheitlichungstendenzen im vorherrschenden Europäischen bzw. globalen Nahrungsmittelsystem ermöglichen AAFNs durch Re-lokalisierung die Berücksichtigung der Vielgestaltigkeit eines historisch gewachsenen Kulturraums mit seinen unterschiedlichen natürlichen, sozialen und kulturellen Umwelten. Während Innovationen im konventionellen System meist darauf abzielen universell ein- und umsetzbar zu sein, reagieren AAFNs spezifischer und mit einem stärker ganzheitlichen Zugang auf Herausforderungen und Chancen in der Nahrungsmittelversorgung, was der vorgeschlagene Beitrag anhand von zwei Fallbeispielen demonstrieren möchte. Eines der Fallbeispiele beschreibt eine Konsumentinnen-Initiative, die sich aus einer grundsätzlich kritischen Haltung gegenüber dem bestehenden Handels- und Produktionssystem politisch motiviert formiert hat und einen grundlegenden Wandel des vorherrschenden Systems anstrebt. Beim zweiten Beispiel handelt es sich um eine Kooperation von BäuerInnen mit Handelspartnern, die es geschafft haben eine Strategie zu entwickeln sich in das bestehende System erfolgreich als Alternative zu integrieren ohne dessen grundlegendes Paradigma der neoliberalen Marktwirtschaft in Frage zu stellen.